



seit 1538

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Friedrich-Schiller-Universität Jena · Postfach · D-07740 Jena

Philosophische Fakultät

**Univ.-Prof.em.Dr.
Christel Köhle-Hezinger**

Zwätzengasse 3
D-07743 Jena

Lehrstuhl für Volkskunde
(Empirische Kultur-
wissenschaft)

Telefon: 0 36 41 · 9 44390
Telefax: 0 36 41 · 9 44392

E-Mail: Christel.Koehle-Hezinger@uni-jena.de

www.uni-jena.de/philosophie/vkkg

30. September 2013

**Verleihung der Bernhard-von-Lindenau-Medaille
des Museumsverbands Thüringen am 26. September 2013
in Rudolstadt Schloss Heidecksburg**

Dank

Mit großer Freude und mit Dank erfüllt mich die Ehrung, die der Museumsverband Thüringen mir mit der Verleihung der Bernhard-von-Lindenau-Medaille zugebracht hat. Diesen Dank will ich in einigen Punkten vertiefen – und, mit konkreten Wünschen angefüllt, zurückgeben.

„*Schadstoffe im Museum*“ ist das Thema des heutigen Verbandstags auf der Heidecksburg.

Ich möchte reden von den „*Rohstoffen fürs Museum*“: Von den *nachwachsenden Rohstoffen*, die uns an den Universitäten, in der Gesellschaft, unserem Land und unserer Kultur anvertraut sind zur Ausbildung und Bildung – so wie die Pflanzen in der Baumschule, die man ja auch „*Kulturen*“ nennt. Beides, Ausbildung und Pflanzschule, braucht *Kulturpflege* zum Gedeihen. Sie ist uns aufgegeben, als unsere allerwichtigste Aufgabe. Doch was heißt das konkret, für unsere Arbeits- und Lebensbereiche in Museum und Wissenschaft?

Nichts hat mich, in meinen 13 Jahren Freiberuflichkeit wie in den darauf folgenden Universitätsjahren, wütender gemacht als das ‚Ausspielen‘ von zwei vermeintlichen Gegensätzen: „*Theorie versus Praxis, Wissenschaft versus Museum*“. Das geschah (und geschieht) immer dann in Projekten, sobald es ungemütlich wird; sobald Druck entsteht – in Teams, unter Berufsverbänden, in Standesorganisationen oder in der Öffentlichkeit. Dabei werden Gegensätze aufgebaut, Hierarchien konstruiert – und nicht selten als Waffen genutzt. Erstmals begegnete mir dies wenige Jahre nach der Promotion in meinem ersten grossen Museumsprojekt, der Konzeption und Einrichtung eines Freilichtmuseums. Mein Anspruch, möglicherweise auch mein Schwung und meine Begeisterung passte den Auftraggebern im Landratsamt gar nicht. Sie tobten: „Ihr an den Universitäten könnt diskutieren – aber wir krempeln die

Ärmel hoch und schaffen!“ (Es war ein schwäbisches Freilichtmuseum!) Das traf mich tief ins Mark. So hatten wir es nicht gelernt, so war ich nicht angetreten: Zwei Parteien, die sich um Gemeinsames, um Kulturgut bemühen – und sich nun wie Feinde bekämpfen! Nein: Beide zusammen, sich zuhörend, sich gegenseitig befragend und befruchtend, so sollte es doch sein... Unsere Zeit hat daraus ein modernes, leider längst hohles ‚Plastikwort‘ gemacht: es geht um „Synergien“.

Aus diesen Erfahrungen, auch aus diesem „Frust“ heraus erwuchs mein Programm für Jena. Es galt, solche Grenzziehungen gar nicht erst aufkommen zu lassen, sie aus den Köpfen zu verbannen. So entstand mein „Grundkurs Volkskunde, Pflicht für Erstsemester“. Er legte den Grund dafür. Neugier und Leidenschaft sollten gleich zu Beginn des Studiums geweckt, auf ihre Tragfähigkeit im Arbeitsfeld Kultur geprüft werden, gaben doch die weitaus meisten – stets um die 100 Anfänger, die sich seit Jahren als unser ‚Startkapital‘ zum Wintersemester etabliert hatten – als Ziel und Berufswunsch an: „Museum“. An dieser „Traumperspektive Museum“ wurde und wird festgehalten, unbeirrt von allen Hiobsbotschaften, vor Ort und in den Medien.

Exkursionen wurden zum ersten Prüfstein. Sie waren darüber hinaus Bestandteil des gesamten Studiums, auch sie waren Pflicht. Wir begannen mit einer ‚Reihe‘, sie hiess „Stadtgeschichte, Stadtkultur“. Sie sollte die in Jena Neuen und Fremden (dazu gehörten auch wir Lehrenden! Andrea Geldmacher war mit mir aus Marburg nach Jena gekommen) mit der Kulturlandschaft Mitteldeutschlands vertraut machen; vor allem aber sollte sie zeigen, wer vor Ort die ‚Kulturmacher‘ sind – zu welchen Bedingungen. Das war ein spannender, lehrreicher, oft genug desillusionierender Lernprozess. Aber es war und ist bis heute für viele ein Weg, Praktikumsstellen zu finden und Netzwerke zu knüpfen.

Nächste Prüfsteine für unsere Studierenden sind (ich hoffe auch weiterhin!) die Lehrforschungsprojekte mit Ausstellungen und Publikationen, in denen sie sich erproben können; ihre Liste seit 1999 ist lang, ihr Themenspektrum breit und bunt und im Internet auf unserer Instituts-Homepage „Volkskunde/Kulturgeschichte“ nachzulesen. Demnächst, am 4. Oktober 2013 wird im Romanischen Haus in Bad Kösen die nächste Ausstellung „Kindheit ist ein Kinderspiel“ eröffnet. Sie entstand unter Leitung von Dr. Anja Mede-Schelenz und in Kooperation mit dem Stadtmuseum Naumburg, wo die Jenaer Volkskunde-Absolventin Kristin Gerth seit ihrem Magisterabschluss tätig ist.

Dies wird unsere 30. Ausstellung sein seit 1998 – ein kleines Jubiläum, wahrhaft auch ein Anlass zu Dank und Freude! Die Belastungen durch solche Projekte sind enorm für alle Beteiligten, besonders in einem kleinen, ‚armen‘ Institut. Die ‚Lasten‘ waren und sind verteilt – auch das ist im Internet nachzulesen – auf viele Schultern und „Schwachstellen“, im wörtlichen Sinne“. Denn allzu oft liegt die Leitung bei Lehrbeauftragten und Mitarbeiterinnen (ja, es waren ausschliesslich Frauen!), auf der Basis von schlechtestbezahlten Honorar- und Zeitverträgen.

Diese 30. Ausstellung in Naumburg ist nicht unsere einzige im Jahre 2013: bereits drei (!) gingen ihr 2013 voraus: die erste, im Rektorat der Universität präsentiert, hiess „Kunst, Kitsch, Nippes – Geschenke an den Rektor“ unter der Leitung Dr. Anja Mede-Schelenz, zusammen mit Dr. Tilde Bayer. Die zweite, in Eisenach gezeigt, mit

„Glitzer, Blut und Pappmaché. Requisiten aus dem Landestheater Eisenach“ titulierte, entstand unter der Leitung von Dr. Juliane Stückrad. Und die dritte, mitten in Jena platziert und unter Leitung von Dr. Ira Spieker und Dr. Uta Bretschneider erarbeitet, befasste sich mit „Niederschlesien: Deutsch? Polnisch? Europäisch?“

Unser intensivstes und längstes Projekt war „250 Jahre Thüringer Porzellan“, das unter Federführung von Dr. Dagmar Lekebusch über viele Semester hinweg Seminare („nur“ im Lehrauftrag!) mit eben diesem Praxisbezug verband und neben den Projektpublikationen auch Abschlussarbeiten hervorbrachte. Dies war (nicht von den Rahmenbedingungen her, aber in der Sache!) der Idealfall einer Kooperation zwischen Universität und Museen; wahrhaft ein Paradebeispiel. Denn es verschafft unseren Absolventen noch im Studium ‚handfeste‘ Nachweise in Form stattlicher Kataloge und Begleitbände, die sie bei Bewerbungen später vorlegen können.

Wohin gingen, wohin gehen aber unsere Ausgebildeten? Inzwischen liessen sich die Orte auf einer grossen Deutschlandkarte mit bunten Stecknadelchen darstellen. Sie sind am Bodensee und im Schwarzwald, im Freilichtmuseen Bad Windsheim in Franken, in kleineren regionalen Freilichtmuseen – so in der Lüneburger Heide, in Beuren am Rande der Schwäbischen Alb, in Finsterau im Bayerischen Wald; auch in Städten ‚im Westen‘, in Paderborn und Frankfurt und – ja, zum Glück auch! – in Zwickau und in Dessau, Jena und Erfurt. Nicht alle sind also ‚von hier fort‘, haben Mitteldeutschland den Rücken gekehrt. Aber es sind viele - zu viele, wie Andrea Geldmacher und ich meinen: Es ist zwar gut, aus der Heimat (erst) einmal wegzugehen. Aber sie sollten wiederkommen!

Wie schrieb mir doch ein Doktorand, derzeit Volontär im Freilichtmuseum (jenem, das ich von 30 Jahren entwarf und vor 15 Jahren mit einer Festrede einweihen durfte), als er von der heutigen Ehrung für mich und den Lehrstuhl für Volkskunde in Jena hörte?

„Stimmt es, dass es in Thüringen jetzt endlich auch Volontariate geben soll? Wessen Verdienst ist es denn? Na ja.. Spät (wir sind nun alle fort), aber endlich!“

Zu spät? Ich hoffe nicht. In Jurys, denen ich beisitze, moniere ich gelegentlich, dass Preise und Ehrungen zu spät verliehen werden: an oft und vielfach geehrte bewährte Geehrte „für ihr Lebenswerk“, ex post und post mortem – nur selten aber an Junge, als Ermutigung, als Ansporn. Also zu spät auch in meinem Falle – wo ich doch nicht mehr aktiv im Lande wirke? Mir kam da ein Satz von Klaus Kübel, dem vormaligen Kanzler der FSU Jena in den Sinn. Er hatte, nachdem ich seit dem Beginn meines Wirkens in Jena meine zwei ersten Kulturpreise erhalten hatte – leider in meiner Heimat, in Baden-Württemberg – mir dazu gratuliert mit dem harschen Satz: „Solche Preise erwarte ich künftig für Sie in Thüringen!“ Wie schade, dass Klaus Kübel diese Ehrung heute nicht mehr miterleben kann.

„Zu spät“ kann und darf nie ein Argument sein, die Hände im Schoß ruhen zu lassen. Das gilt vor allem anderen für unseren *Nachwuchs*, den ich in diese Ehrung heute eingebunden sehe. Es gilt, auf *die Jungen* zentral den Blick zu lenken – mehr denn je angesichts neuer Studiengänge, die sie einengen, statt Raum zur Erprobung und Entfaltung zu geben. Wir müssen uns ständig neu bemühen um ihre *Bildung und Ausbildung*, müssen zielen auf breitestmögliche Förderung und Kooperation. Dafür müssen wir Beispiele geben, Zeichen setzen, Vorbilder sein: im Sinne eben jener Synergien und in Netzwerken.

Das muss, in der Tat, in den Museen, in den Ministerien, Universitäten, in den Köpfen und in den Herzen unsere vornehmste gemeinsame Aufgabe sein!
Ich danke Ihnen.

Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger